

ERNST BLASS

Schrieb vorwiegend Lyrisches („Die Straße komme ich entlang geweht“, „Die Gedichte vom Sommer und Tod“). Er ist, von den Nazis veremft, vor einigen Jah-

ren in Deutschland gestorben. Aus der seinerzeit von Rudolf Kayser herausgegebenen Anthologie „VERKÜNDIGUNG“ stammt das hier abgedruckte Gedicht:

*Nun herrschen über ihn der Fremde Geister,
Und nur der Wind ist ein bekannt Geleit.
Nun ist er abgeschieden und verwaister
Als jemals in erwünschter Einsamkeit.*

*Ihn führten fort die unsichtbaren Meister,
Und selbst ihr Hohn verließ ihn vor der Zeit
Nun schrillt im Walde blinder und ergreister
Baumstämme über ihm der Wolken Streit.
Ein wandernd Wesen mit verlorenen Sinnen*

*Ist seine Seele, von der Not verheert,
Rufen der Angst hebt an, ihm zu entrinnen . . .
Da aber wird die Tröstung neu gewährt:
Des Echos Antwort tönt nach kleiner Weile
Wie eine ferne Botschaft von dem Heile.*

ERNST BLOCH

Sein erstes Werk: „Geist der Utopie“, eigenwillig in der philosophischen Auffassung und im Stil, blieb den meisten unbekannt; eine andere Schrift: „Durch die Wüste“, nicht minder geistreich wie sein Hauptwerk und eine Art geistiger Bestandaufnahme der Zeit vor 1933 in Form einer Auseinandersetzung mit Spengler und anderen Popular-Philosophen, blieb ebenfalls nur einem kleinen Leserkreis vorbehalten. Viel bekannter

wurde seine Biographie: „Thomas Münzer“. Im Exil schrieb er u. a. „Erbschaft dieser Zeit“ und „Freiheit und Ordnung“. Das philosophische Gesamtwerk Ernst Blochs, das 16 bis 18 Bände umfassen wird, harret der Herausgabe in Deutschland; es wird ihn als einen der großen, richtungweisenden Denker unserer Epoche legitimieren. In seinem Werk „GEIST DER UTOPIE“ schreibt der 1885 in Ludwigshafen Geborene über Gustav Mahler:

Ganz anders wird uns bei Mahler zumute, diesem heftigen, strengen, jüdischen Mann. Noch immer reichen die Ohren nicht aus, um mit diesem Großen zu fühlen und ihn zu verstehen. Er gilt immer noch wesentlich nur als der bedeutende Dirigent, und mancher elende Zeitungsschreiber wagt durchaus ohne Schamröte zu fragen, ob Mahler überhaupt dazu berufen war, zu komponieren, als ob es sich hier um die fünf oder sechs schwankenden Leistungen eines Harmonieschülers handelte. Fast keines der symphonischen Werke wird aufgeführt; und wenn es geschieht, dann bleibt das Ergebnis zumeist ein verlegenes Schweigen oder aber jenes bodenlos gemeine Geschwätz vom Mahlerschen Jüdeln oder Scheintitanentum, mit dem sich die sonst alles genießenden Strohwinde vor der ihnen freilich artfremden Reinheit des Ernstfalles zurechtfinden. Gewiß, er ist nicht müheles, auch wollen wir nicht sagen, daß der gesucht simple und deutschümelnd sentimentale Kram vieler Mahlerschen Lieder, vor allem die aus des Knaben Wunderhorn,

erfreulich oder leicht erträglich wäre. Aber das ist eine Sache, eine kleine Sache für sich und ganz ohne Zusammenhang mit dem übrigen Mahler, mit der ausschlaggebenden Mehrzahl der Mahlerschen Art. Man höre nur die Kindertotenlieder, den letzten Gesang aus dem Lied von der Erde, die zweite, dritte, siebente Symphonie oder auch nur die kleine Einleitungsmusik zum Schlußteil des Faust, die keiner vergißt, den sie irgendwie nur zu der hoch gelegenen und terrassenförmig gebauten Berglandschaft der Eremiten mit hinaufgeführt hat. Wie oft auch die Achse am Wagen, die bloße Talentgabe, bei dieser ungeheuren Belastung brechen mag: niemand ist bisher in der Gewalt seelenvollster, rauschendster, visionärster Musik dem Himmel nähergetragen worden als dieser sehnsuchtsvolle, heilige, hymnenhafte Mann. Wie ein ferner Bote kam dieser Künstler in seine leere, matte, skeptische Zeit, erhaben in der Gesinnung, unerhört in der Kraft und männlichen Glut seines Pathos und wahrhaft nahe daran, das letzte Geheimnis der Musik zu spenden.

WILLI BREDEL

1901 geboren, verbüßte in den Jahren 1930 bis 1932 Festungshaft wegen einiger Zeitungsartikel, war von 1933 bis 1934 über ein Jahr lang im KZ und ging Ende 1934 nach Moskau. Er wurde 1935 ausgebürgert. Im Exil schrieb er den Roman „Die Prüfung“, der ebenso wie sein Buch „Ver-

wandte und Bekannte“ im Aufbau-Verlag, Berlin, erschienen ist. — Bredels Roman-Manuskript „Begegnung am Ebro“ hatte abenteuerliche Schicksale, über die seinerzeit C. F. Weiskopf in der „Neuen Zeitung“ berichtet hat. — Hier folgt ein Abschnitt aus dem Roman „DIE PRÜFUNG“:

„Um Gottes willen, Walter, was hast du?“

Kreibel sitzt aufgerichtet im Bett, die Augen unnatürlich geweitet, den Kopf in beiden Händen und stöhnt und wimmert.

„Was hast du nur, schreist mitten im Schlaf, schlägst um dich und springst auf.“

„Sie haben Fritz Jahnke hingerichtet!“

„Unsinn, du hast geträumt!“

„Wirklich! War das nur ein Traum? Oh, es war ein entsetzlicher Traum! Entsetzlich!“

„Leg dich wieder hin und schlaf. Du bist ja ganz naß. Du fieberst. Walter, werde mir nur nicht krank.“

Kreibel wirft sich aufs Kissen zurück, läßt sich wie ein Kind die Bettdecke bis an die Brust legen und das Gesicht streicheln.

„Ilse, glaubst du, daß sie ihn hinrichten werden?“

„Nein, sie werden das Urteil nicht vollstrecken!“

Kreibel stößt einen Seufzer der Erleichterung aus.

Die Woche ist vorüber. Heute trifft Kreibel die drei. Er hat sich entschieden. Er versteht jetzt gar nicht, wieso es Hemmungen geben konnte. Die Partei ruft, wie kann er da zögern.

Und doch. Es schwelt in ihm ein Rest Grauen. Die Erinnerung hat an Farbe verloren, ist verblaßt, aber mitunter steigt sie doch grell vor ihm auf: Dunkelhaft. Nächtliche Auspeitschungen. Einzelhaft. Der Oktobersonntag mit dem angeschossenen Gefangenen und dem Orgelspiel. Koltwitz' qualvoller Tod...

Und doch. Er hat sich entschieden. Jeder muß sich entscheiden; es gibt kein Ausweichen, kein Entrinnen.

Kreibel ist auf dem Wege zur Heitmannstraße. Unterwegs kauft er sich eine Abendzeitung und liest im Gehen darin.